

Paul Theobald

Emil Dosenheimer – ein Leben für Demokratie, Freiheit und Recht

In einer verzweifelten Lage, als nach dem Ende des 1. Weltkrieges in dem völligen Zusammenbruch kaum jemand an einen Neuanfang dachte, fanden sich in Frankenthal zwei Männer, die politischen Weitblick besaßen: Dr. Hermann Fitz und Emil Dosenheimer, mit dessen Leben sich der folgende Aufsatz auseinandersetzt.

Emil Dosenheimer kam 1916 mit seiner Familie von Ludwigshafen/Rhein nach Frankenthal und lebte hier 14 Jahre lang.¹ In dieser Zeit engagierte er sich ehrenamtlich in einem Maße, das bis heute vorbildlich geblieben ist.

Am 11. Februar 1870 kam Emil Dosenheimer in Ungstein/Rheinpfalz zur Welt. Er war der Sohn des Kaufmanns Abraham Dosenheimer und seiner Ehefrau Helene, geb. Adler.² Der Vater betrieb in Ungstein ein Ladengeschäft, das er 1891 aufgab.³

Die Vorfahren der Familie kann man in Ungstein bis ins 18. Jahrhundert zurück verfolgen.⁴ Emil Dosenheimer hatte noch drei Geschwister: Robert Dosenheimer, Kaufmann, geb. am 17. Februar 1860 in Ungstein, verstorben am 18. Dezember 1935 in Worms/Rhein.⁵ Flora Lurch, geb. Dosenheimer, geb. am 2. Juni 1864 in Ungstein, verstorben am 27. Dezember 1946 in Gresy-sur-Aix/Frankreich⁶ und Dr. Elisabetha (genannt Elise) Dosenheimer, geb. am 22. Dezember 1868 in Ungstein, 90-jährig in den USA verstorben.⁷ Flora Dosenheimer, seit 1884 mit Heinrich Lurch verheiratet, verzog in diesem Jahr nach Frankenthal,⁸ und nach der Geschäftsaufgabe zogen die Eltern Dosenheimer zu ihr. Die Mutter verstarb 1903 im Jüdischen Krankenhaus in Frankfurt/Main, der Vater 1904 in Frankenthal.⁹ Sie wurden auf dem alten Judenfriedhof in Frankenthal beigesetzt.¹⁰

Die Eltern Dosenheimer hatten schon frühzeitig erkannt, dass eine gute Bildung die beste Investition für die Zukunft ist, und so waren sie bemüht, ihren Kindern den Erwerb des Abiturs zu ermöglichen. Bei drei Kindern war ihnen Erfolg beschieden.



Emil Dosenheimer mit seiner Frau und seinen beiden Kindern (vor ihm rechts) im Jahre 1912.

1876 bis 1880 besuchte Emil Dosenheimer die Volksschule, die Pflichtschule war, in Ungstein, die auch von den jüdischen Kindern besucht wurde.¹¹ Danach besuchte er bis 1886 die Lateinschule in Bad Dürkheim.¹² Zu Ostern 1886 trat er in die Obersekunda des Großherzoglichen Gymnasiums in Worms ein und legte dort am Ostertermin 1889 sein Abitur ab. In dieser Zeit wohnte er bei seinem Onkel Karl Dosenheimer (1823-1901), der 1860 von Ungstein in Worms zugezogen war.¹³

Danach studierte Emil Dosenheimer vom Wintersemester 1889/90 bis Sommersemester 1893 Rechtswissenschaften in München. Wintersemester 1890/91 und Sommersemester 1891 unterbrach er das Studium, wohl, um seinen Eltern bei der Auflösung des Geschäftes und beim Umzug von Ungstein nach Frankenthal behilflich zu sein, und ab Sommersemester 1892 gab er Frankenthal als Heimat an.¹⁴

Die Fortsetzung seines Studiums zum Wintersemester 1891/92 dürfte ihm nur möglich gewesen sein, weil ihn auch der Ehemann seiner Schwester Flora finanziell unterstützte.

Nach Abschluss des Studiums begann 1893 für Emil Dosenheimer die Vorbereitungspraxis. So war er in Frankenthal als Rechtspraktikant bei Bezirksamt (Landratsamt),

Amts- und Landgericht sowie bei Rechtsanwalt Stöbel tätig. Die Staatsprüfung bestand er Ende 1896 mit der Gesamtnote II.

Anschließend war er eineinhalb Jahre bei den Rechtsanwälten Stöbel und Dr. Mappes in Frankenthal tätig, bevor er Amtsanwalt an den Amtsgerichten Homburg und Waldmohr wurde. Am 5. Juli 1900 wurde er Sekretär beim Landgericht Frankenthal, bevor er Januar 1902 als Königlich Bayerischer Amtsrichter zum Amtsgericht Waldmohr ging. Im Januar 1906 wurde er an das Amtsgericht Ludwigshafen am Rhein versetzt.¹⁵

1913 erschien im Neuen Frankfurter Verlag Emil Dosenheimers Buch „Ursachen des Verbrechens und ihre Bekämpfung“. Er verarbeitete darin seine Erfahrungen aus dem juristischen Alltag: Er hatte erkannt, dass Verbrechen oft gesellschaftliche Ursachen haben und diese beseitigt werden müssen, um Straftaten zu vermeiden. Eine zweite Auflage des Buches erschien im Jahre 1924.

1914 wurde er zum Oberamtsrichter ernannt, bevor er 1916 unter gleichzeitiger Ernennung zum Landgerichtsrat an das Landgericht Frankenthal versetzt wurde. Bis dahin wurde seine Arbeit nie beanstandet und er immer als tüchtiger, gewandter, gewissenhafter, mit guten Kenntnissen im Straf- und Zivilprozess ausgestatteter Richter beurteilt.

Zwischenzeitlich hatte Emil Dosenheimer am 27. Dezember 1906 in Ludwigshafen am Rhein die 14 Jahre jüngere, aus Mannheim stammende Paula Friedmann geheiratet, Tochter des Kaufmanns Leopold Friedmann und seiner Ehefrau Rosa, geb. Aberle. In Ludwigshafen am Rhein erblickten am 15. November 1907 der Sohn Ernst Karl und am 8. Juni 1910 die Tochter Gertrud Helene das Licht der Welt.

Da Emil Dosenheimer die gesetzliche Mindestgröße nicht erreichte, wurde er nicht zum Kriegsdienst einberufen. Im April 1916 zog die Familie von Ludwigshafen nach Frankenthal in die Pilgerstraße 2 (heute AOK). Hier bewohnte sie im 2. Stock eine sehr große Wohnung mit einem großen Saal, in dem sie oft Gäste empfing.¹⁶ Das Bewusstsein, als Bürgerin und Bürger mitverantwortlich für das Geschick der Stadt zu sein, prägten das Ehepaar Dosenheimer.

Seit April 1919 führten Landgerichtsrat Dosenheimer und Bezirksamtsassessor Dr. Hermann Fitz in Frankenthal unentgeltlich allgemeine Volksbildungskurse durch, deren

Ziel es war, Arbeitslosen und heimkehrenden Soldaten wieder Hoffnung für die Zukunft zu geben und der jungen Demokratie eine Stütze zu sein. Dabei stellten sie sich selbst als Lehrkräfte zur Verfügung.¹⁷ Aufgrund ihrer Erfahrungen wurde am 13. Dezember 1919 der Volksbildungsverein gegründet.¹⁸

Am 20. Dezember 1919 wählte der Ausschuss Dr. Hermann Fitz zum 1. und Emil Dosenheimer zum 2. Vorsitzenden.¹⁹ Nach der Ausweisung von Dr. Fitz (mittlerweile Bezirksamtmann) durch die Franzosen im Februar 1923 wurde Emil Dosenheimer 1. Vorsitzender und blieb bis zu seiner Versetzung nach Landau 1929 in diesem Amt.²⁰

Emil Dosenheimer und Dr. Fitz waren es auch, die die Gründung des Pfälzischen Verbandes für freie Volksbildung betrieben. Bei dessen Gründungsversammlung am 10. Juli 1920 in Neustadt wurde Dr. Fitz einstimmig als Verbandsleiter im Hauptamt bestimmt, während Emil Dosenheimer zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde.²¹ Am 19. Februar 1933 trat er als 1. Vorsitzender des Verbandes zurück. Ob er im Gefolge der neuen politischen Situation nach der „Machtergreifung“ der Nazis abgewählt worden wäre, ist zu bezweifeln, da er an diesem Tage noch in den Ausschuss gewählt wurde.²² Das Wirken Dosenheimers für die Volksbildung wurde vom Kultusministerium mehrfach gewürdigt.

In seinem Beruf fand er diese Anerkennung nicht. Von 1921 bis 1923 war er stellvertretender Vorsitzender des städtischen Mieteinigungsamtes und veröffentlichte in juristischen Fachzeitschriften mehrere Aufsätze. In dieser Zeit war er Richter bei der 3. Zivilkammer des Landgerichtes Frankenthal und wurde zum 1. Juni 1924 zum Oberlandesgerichtsrat ernannt. Im Oktober 1924 bewarb er sich um die Stelle des stellvertretenden Landgerichtsdirektors. In der darauf vorgenommenen dienstlichen Beurteilung heißt es: „Dosenheimer hat sich auch in den letzten Jahren auf verschiedenen Gebieten schriftstellerisch, durch Vorträge und innerhalb des Vereinslebens betätigt, so auf dem Gebiet der Volksbildung, der Religionsphilosophie, der Literaturkunde, in juristischen Plaudereien für Laien und in der letzten Zeit auch als Vorsitzender der Frankenthaler Abteilung der deutschen Friedensgesellschaft. Diese Vielseitigkeit birgt die Gefahr der Ablenkung von den eigentlichen Berufsarbeiten in sich. Eine größere Vertiefung in den Prozessstoff und erschöpfendere

Würdigung aller Gesichtspunkte wären mitunter angebracht.“

Hintergrund der Ablehnung dürften Vorgänge im Jahr 1922 sein. Sein Kollege und Vorgesetzter als Landgerichtspräsident, Friedrich Becker, legte damals dem OLG-Präsidenten zwei von Dosenheimer verfasste Artikel dem OLG-Präsidenten vor: „Die Selbstverwaltung der Gerichte“, in der Pfälzischen Rundschau vom 23. August 1922, und „Ein paar Ratschläge aus dem Rechtsgebiete“, im Pfälzischen Heimatkalender 1922 (S. 85/86). Wegen des letzteren hatte sich Justizrat Karl Schweickert beim Landgerichtspräsidenten beschwert, weil er den Berufsstand der Rechtsanwälte als verunglimpft ansah. Der OLG-Präsident teilte jedoch mit, dass ein Anlass zum Einschreiten nicht vorliege.

So ist es nicht verwunderlich, wenn auch seine Bewerbung im September 1925 um die gleiche Position wiederum erfolglos blieb, auch wenn ihm die Befähigung für diese Position zuerkannt wurde.

Dosenheimer, der in Mannheim der Freireligiösen Gemeinde beigetreten war, wurde 1919 in den Vorstand und am 2. April 1920 zum 1. Vorsitzenden der Freireligiösen Gemeinde Frankenthal gewählt²³ und blieb dies bis zu seinem Weggang nach Landau/Pfalz. Er war auch stellvertretender Vorsitzender des Bundes der Freireligiösen Gemeinden der Pfalz.²⁴ In kurzer Form legte Emil Dosenheimer bei der Abschiedsfeier der Freireligiösen Gemeinde Frankenthal am 21. Dezember 1929 seine Auffassung von der freien Weltanschauung dar: „Nicht frei von Religion, sondern frei in der Religionsauffassung, Sieg des vernunftgemäßen Denkens, frei von Glaubenszwang, höchstes sittliches Verantwortungsgefühl seinen Mitmenschen gegenüber, das sich in wahrer Nächstenliebe, frei von Heuchelei geltend mache, sei freie Religion.“²⁵

Am 21. September 1924 war Emil Dosenheimer Redner auf dem Antikriegstag der Freien Gewerkschaften in der Turnhalle am Foltzring. Er forderte den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und kündigte die Gründung einer Ortsgruppe der deutschen Friedensgesellschaft in Frankenthal an,²⁶ die am 3. Oktober 1924 erfolgte und hier bereits 60 Mitglieder zählte.²⁷ Die Ortsgruppe fiel besonders durch Vorträge auf, so z.B. von Prof. Morgenthal aus Heidelberg, der über Mahatma Gandhi informierte,²⁸ oder

vom Generalsekretär der DFG, Gerhart Seger aus Berlin, der über „Deutschland in Genf“ referierte.²⁹ Das Vorhaben Emil Dosenheimers, nur vorübergehend Vorsitzender zu sein, scheiterte jedoch; er blieb es bis zu seinem Weggang nach Landau.³⁰

1926 erschien im Neuen Frankfurter Verlag das Buch: „Für und wider die Todesstrafe“³¹, in dem er die Stellungnahme namhafter Persönlichkeiten zu diesem Thema veröffentlichte. Er, der immer ein Gegner der Todesstrafe war, tat dies, um in die Meinungsbildung einzugreifen, weil der Entwurf eines allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches in § 29 weiterhin die Todesstrafe vorsah.³²

1927 fand ein Wechsel im Amt des Landgerichtspräsidenten in Frankenthal statt. Der bisherige Amtsinhaber Friedrich Becker wurde Präsident des Oberlandesgerichtes Zweibrücken und ihm folgte Heinrich Müller als Landgerichts-Präsident in Frankenthal.³³

Im September 1927 bewarb sich Dosenheimer erneut um die Position des stellvertretenden Landgerichtsdirektors. Er betonte in seinem Bewerbungsschreiben, dass er „durch Beziehungen verwandtschaftlicher, freundschaftlicher und kultureller Art mit hiesiger Stadt verbunden“ sei. Die dienstliche Beurteilung vom 13. September 1927 verwies auf die von 1925 und betonte, dass sich daran in der Sache nichts geändert habe. Der fachlichen Beurteilung durch seine Kollegen fügte Landgerichtspräsident Müller eine eigene Stellungnahme an den OLG-Präsidenten in Zweibrücken bei, in der es ihm nicht um die fachliche Qualifikation Dosenheimers ging, sondern er rechnete mit dessen Eintreten für die Freireligiöse Gemeinde und die Deutsche Friedensgesellschaft ab, in deren Pazifismus er wohl eine Bedrohung des Vaterlandes sah: „Die Pfalz mit der immer noch vorhandenen französischen Propaganda und besonders der Bezirk Frankenthal mit seiner politisch zerrissenen Bevölkerung braucht als Vorbilder und Stützen deutsch-väterlicher Gesinnung national feste und zuverlässige Beamte. Zu solchen kann ich Dosenheimer mit dem besten Willen nicht rechnen. Ich vermag deshalb den besonderen Wunsch Dosenheimers nicht zu befürworten.“ Als sich Dosenheimer 1928 wiederum bewarb, bezog sich Müller gegenüber dem OLG-Präsidenten Becker auf seine Stellungnahme vom September 1927.

Anfang des Jahres 1929 besorgte sich Landgerichtspräsident Müller bei der Vereinigung der pfälzischen Zeitungsverleger Unterlagen über die Deutsche Friedensgesellschaft. Dann warf er Dosenheimer vor, sich mit einem Artikel schützend vor die Landesverratsversion des Pazifisten Küster zu stellen und forderte ihn zur Stellungnahme auf. Emil Dosenheimer wies dies als eine „Unverfrorenheit sondergleichen“ zurück. Müller gab sich damit aber nicht zufrieden und legte den Vorgang dem OLG-Präsidenten vor, weil er der Ansicht war, dass Dosenheimer gegen seine Richterpflichten verstoßen habe. Der OLG-Präsident teilte jedoch mit, dass er die Auffassungen von Emil Dosenheimer bedaure, aber ein Grund für ein Einschreiten sei nicht gegeben, da Dosenheimer die Richterpflichten nicht verletzt habe.

1929 bewarb sich Dosenheimer erneut als stellvertretender Landgerichtsdirektor, dehnte jedoch seine Bewerbung auf die gleiche, freiwerdende Stelle beim Landgericht Landau aus. Müller bezog sich nun auf die dienstliche Beurteilung vom September 1927, „zu deren Änderung kein Anlass besteht“, befürwortete die Beförderung und Versetzung nach Landau. So wurde Emil Dosenheimer zum 1. Oktober 1929 stv. Landgerichtsdirektor am Landgericht Landau.

Für ihn, „der sich um das Volksbildungswesen der Pfalz und um die Kunstpflege in Frankenthal hoch verdient gemacht hatte“,³⁴ fand durch den Volksbildungsverein in der Jahnturnhalle am 28. Oktober 1929 eine Abschiedsfeier statt, an der die Vertreter der führenden Kultur- und Kunstinstitute der Pfalz, für die Stadt Frankenthal Oberbürgermeister Dr. Strasser und zahlreiche weitere Persönlichkeiten aus dem städtischen Geistes- und Kulturleben teilnahmen.³⁵ Die Feier war zugleich eine Ehrung für seine Gattin, die sich „mit einer wirklich ganz selten zu findenden Opferwilligkeit schon vor Jahren in die Flut von Arbeit gestürzt“ hatte, die das Amt des Gatten mit sich brachte. Oberstudienrat Kleiber verkündete die Ernennung Emil Dosenheimers zum Ehrenvorsitzenden des Volksbildungsvereines. Oberbürgermeister Dr. Strasser wies auf die große Arbeit des Ehepaares Dosenheimer hin, was „den Unterschied zwischen der vor dem Krieg und jetzt in Frankenthal bestehenden Theaterpflege, die Schaffung der Volksbücherei, die regelmäßigen Vortragsabende und die Symphoniekonzerte ausmache.“ Er bezeichnete Emil Dosenheimer als

einen Mann, der gern an der Lösung von sozialen Problemen mitarbeite, und zwar als Mitglied des Ausschusses vom Jugendamt, in Fragen der Berufsbildungsschule und im Ausschuss der Bücherei. Er bedauerte sehr, dass Emil Dosenheimer die Stadt verlasse. Zum 1. April 1930 verzog die Familie Dosenheimer von Frankenthal nach Landau.³⁶

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten durfte Emil Dosenheimer nicht in seinem Amt bleiben. Auf Grund § 3 Abs. 1 des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 („Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen ...“) wurde er wegen seiner jüdischen Herkunft zum 1. April 1933 beurlaubt und zum 1. Juli 1933 in den dauernden Ruhestand versetzt. Sein pensionsfähiges Diensteinkommen und seine Dienstzeit wurden so festgesetzt, als hätte er im Zeitpunkt des Ausscheidens das 65. Lebensjahr vollendet.³⁷

Ende Juli 1933 verzog die Familie von Landau nach Mannheim³⁸ und im Oktober von dort nach Heidelberg³⁹, wo schon Dosenheimers Schwägerin, Witwe seines Bruders Robert, und seine Schwester Elisabetha wohnten.

Emil Dosenheimer verstarb dort am 16. Februar 1936.⁴⁰ Seine Urne wurde am 5. März 1936 im Familiengrab auf dem alten Judenfriedhof in Frankenthal beigesetzt.⁴¹ Das Grab wurde während des NS-Regimes beseitigt.

Die Tochter Gertrud Helene, die in Frankenthal die Karolinschule besucht und am Städtischen Mädchenlyzeum in Ludwigshafen das Abitur ablegt hatte, studierte an mehreren Universitäten, und zwar in München, Heidelberg, Freiburg, Grenoble/Frankreich und Köln.⁴² Auf Anraten von Bekannten emigrierte sie 1937 in die USA,⁴³ wo sie 1993 verstarb.⁴⁴

Der Sohn Ernst Karl erlernte den Beruf des Kaufmanns bei der Firma Wolf Netter in Ludwigshafen. Er erkannte frühzeitig, dass für Juden ein Leben in Deutschland unerträglich wurde und machte eine mehrmonatige Ausbildung zum Gärtner, um danach nach Palästina zu emigrieren. Er verließ 1936 Deutschland⁴⁵ und verstarb 1987 in Israel.⁴⁶

Die Ehefrau Paula Dosenheimer geb. Friedmann konnte sich nicht zur Emigration entschließen, weil sie befürchtete, dadurch ihre die Pensionsansprüche zu verlieren.⁴⁷ So wurde sie am 22. Oktober 1940 in das „Camp de Gurs“

deportiert.⁴⁸ Aufgrund des Einsatzes von Dr. Paul Rehfeld⁴⁹, der alle Verwandten Dosenheimer aus Gurs befreite,⁵⁰ konnte sie 1942 in die USA ausreisen.⁵¹ Sie verstarb 1970 in New York/USA.⁵²

- ¹StadtA FT, Best. VI/3 (Kartei Frankenthaler Juden).
²Schreiben des Heimatmuseums Bad Dürkheim v. 9.1.2001.
³Anzeige im Dürkheimer Anzeiger v. 3.7.1891.
⁴Schreiben von Herrn Georg Karl Rings, Bad Dürkheim, v. 25.3.2005.
⁵Schreiben des Stadtarchivs Worms/Rhein v. 7.2.2005.
⁶Paul Theobald, Das Schicksal der jüdischen Familie Heinrich und Flora Lurch, geb. Dosenheimer, in: Frankenthal einst und jetzt, 2001, S. 15.
⁷Schreiben des Heimatmuseums Bad Dürkheim v. 17.1.2001 und Bericht von Frau Gertrude Schwerin geb. Dosenheimer, „About my Life“, Leo Baeck Institute, New York, S. 1a.
⁸Theobald (wie Anm.6), S. 13.
⁹StadtA Frankenthal, Best. VI/3 (Kartei Frankenthaler Juden).
¹⁰Gräber-Karte Nr. 107R der Friedhofsverwaltung Frankenthal.
¹¹Schreiben von Herrn Georg Karl Rings, wie Anm.4.
¹²Schreiben des Heimatmuseums Bad Dürkheim v. 7.2.2005.
¹³Schreiben des Stadtarchivs Worms/Rhein, wie Anm.5.
¹⁴Schreiben des Universitätsarchivs der Ludwig-Maximilians Universität v. 21.2.2005.
¹⁵LA Speyer, Best. J 3, Nr. 702. Alle Angaben zum beruflichen Lebenslauf Emil Dosenheimers entstammen diesem Bestand.
¹⁶Zeitzeugengespräch mit Frau Maria Spengler, geb. Keim, am 20.10.2004.
¹⁷Gertrud Wetzel, Der Volksbildungsverein wäre in diesem Jahr 60 Jahre alt, in: Frankenthal einst und jetzt, 1979/3, S. 83 und Frankenthaler Zeitung, Ausgabe v. 25.4.1919.
¹⁸Frankenthaler Zeitung v. 11., 13. und 15.12.1919.
¹⁹Ebd., Ausgabe v. 27.12.1919.
²⁰Ebd., Ausgabe v. 12.10.1929.
²¹Ebd., Ausgabe v. 12.7.1920.
²²Landauer Anzeiger, Ausgabe v. 22.2.1933.
²³Frankenthaler Zeitung, Ausgabe v. 2.4.1920.
²⁴Der Humanist, April 2005, S. 1 („Nachrichten aus der Pfalz“), S. 1.
²⁵Frankenthaler Zeitung, Ausgabe v. 23.12.1929.

- ²⁶Ebd., Ausgabe v. 22.9.1924.
²⁷Ebd., Ausgabe v. 2. und 8.10.1924.
²⁸Ebd., Ausgabe v. 21.11.1925.
²⁹Ebd., Ausgabe v. 14.9.1926.
³⁰Ebd., Ausgabe v. 18.1.1928.
³¹Ebd., Ausgabe v. 11.9.1926.
³²Vorwort im Buch: Für und wider die Todesstrafe.
³³Heinrich Weiler/Hermann Herboth, Die Geschichte des Landgerichts Frankenthal, Frankenthal 1977, Bd.2, S. 235 u. 240.
³⁴Frankenthaler Zeitung, Ausgabe v. 9.9.1929.
³⁵Ebd., Ausgabe v. 29.10.1929.
³⁶StadtA Frankenthal, Best. VI/3 (Kartei Frankenthaler Juden).
³⁷LA Speyer, Best. J3, Nr. 702 und Landauer Anzeiger, Ausgabe v. 3.4.1933.
³⁸Schreiben des Stadtarchivs Landau/Pfalz v. 31.1.2001.
³⁹Schreiben des Stadtarchivs Heidelberg v. 1.2.2001.
⁴⁰Schwerin (wie Anm.7), S. 49.
⁴¹wie Anm.10.
⁴²Schwerin (wie Anm.7), S. 18-44.
⁴³Ebd., S. 49-53 und LA Speyer, Best. J 3, Nr. 702.
⁴⁴Schreiben des Leo Baeck Institute, New York, v. 21.10.2004.
⁴⁵Schwerin (wie Anm.7), S. 49.
⁴⁶Schreiben des Leo Baeck Institute, New York, v. 21.10.2004.
⁴⁷Schwerin (wie Anm.7), S. 52.
⁴⁸Schreiben des Stadtarchivs Heidelberg v. 1.2.2001.
⁴⁹Dr. Paul Rehfeld war ein Enkel von Flora Lurch, geb. Dosenheimer, einer Schwester von Emil Dosenheimers. Aufgrund der Herkunft seines Vaters hatte er die französische Staatsbürgerschaft erhalten und war Hilfsarzt der Reserve und als Arzt berufs-tätig.
⁵⁰Schwerin (wie Anm.7), S. 60 und 71.
⁵¹Schreiben des Conseil General de Pau, Pyrenees Atlantiques v. 4.10.2004.
⁵²Schwerin (wie Anm.7), S. 91a.

Volker Christmann

Frankenthaler Chronik 2004/2005

Oktober 2004

1. Oktober: Beim Bürgerempfang im CFF werden Irmgard Federkiel und Karl-Heinz Hütter mit der Ehrenanstecknadel der Stadt ausgezeichnet, den Förderpreis für Frankenthaler Vereine erhalten der Verband Christlicher Pfadfinder, Stamm John F. Kennedy, der Kinderschutzbund und die VT. Für beispielhafte Zivilcourage werden Ronald Mansel, Gertrud und Michael Oettinger und Olga Opalewytsh ausgezeichnet. Auf dem Städt. Friedhof wird eine Grab- und Gedenkstätte für togeborene Kinder übergeben, eine Initiative des Arbeitskreises „...weil du einmalig bist“.

Mit Birgit-Doerthe Ackermann erhält die Lessing-Grundschule eine neue Schulleiterin.

2. Oktober: OB Theo Wieder eröffnet den diesjährigen Oktobermarkt. Der erste Bauabschnitt des Katastrophen- und Rettungszentrums auf dem Gelände des ehemaligen Schlachthofs ist abgeschlossen. Mit einer Investitionssumme von 2,5 Millionen sollen hier ASB, DRK, DLRG und MHD eine neue Heimstatt finden. Das Land gewährt für die Konversionsmaßnahmen einen Zuschuss von 1 Mill. Euro.

Mit der Ausstellung eigener Bilder, „Lass' Farbe in dein Leben“, eröffnet Uschi Freymeyer ihr Atelier „art&more“ in Studernheim.

4. Oktober: OB Theo Wieder eröffnet im Rathaus die Ausstellung „Kinder malen Olympia“ der Deutschen Olympischen Gesellschaft. Zur Einführung spricht Carlo von Opel, Vorstand der Deutschen Olympischen Gesellschaft Pfalz.

5. Oktober: Beim Marktkonzert im Erkenbert-Museum spielt das „Zuckerfabrik-Ensemble“ mit Lehrkräften der Städt. Musikschule. Die Musicalgruppe der Frankenthaler Gymnasien zeigt in der Aula des AEG „Spectacular, Spectacular“, ein Musical nach Motiven aus „Moulin Rouge“.

Im Rathaus empfängt Bürgermeister Karl-Ernst Gehrke eine Schülergruppe der Schule Nr. 605 St. Petersburg mit ihren beiden Lehrern, die für 10 Tage als Gäste am AEG weilen.

6. Oktober: Im Erkenbert-Museum referiert Dr. Christoph Engels über das fränkische Reihengräberfeld in Eppstein und die Erkenntnisse, die aus den Funden gewonnen werden konnten. Gleichzeitig wird eine Broschüre über diese Funde vorgestellt, „Reihenweise Gräber aus Eppstein“. Die AGF übergibt der Jugendeinrichtung Epp-Flo einen von ihr finanzierten Billardtisch.

7. Oktober: OB Theo Wieder empfängt im Rathaus den Bürgermeister der ruandischen Partnerstadt Butamwa, Jean Paul Kinyango, und sichert ihm weitere Unterstützung zu. Bei einem bewaffneten Raubüberfall auf die Postagentur am Jakobsplatz erbeuten die Täter 20.000 €.